

Predigt Pfingstsonntag 31.5.2020

Liebe Gemeinde,

verstehen wir einander?

Dass ich andere nicht verstehe, das erlebe ich:
in fremden Ländern, bei Fachgesprächen
oder wenn ich an anderen vorbeiredete.
Und schon ist das Missverständnis da,
oft auch zwischen mir und Menschen,
die ich gut kenne und liebe!
Die reinste babylonische Sprachverwirrung.

Das Gegenteil geschieht zu Pfingsten.

Jünger, die gerade noch mutlos waren,
werden von einer großen Kraft erfasst,
wie von einem Sturmwind.

Bewegt vom Heiligen Geist sprechen sie von Jesus Christus,
und das Wunder geschieht:

Jeder kann sie in seiner eigenen Sprache verstehen.
Viele lassen sich taufen: Die Kirche ist geboren.

Pfingsten lädt ein, darüber nachzudenken,
welche Sprache wir sprechen:

die Sprache der Angst oder die der Liebe.

Der Pfingstgeist hält Jesus unter uns lebendig.

Es ist ein Geist, der Menschen verbindet und nicht trennt,

der befreit und nicht einengt, ein Geist,

der uns die Augen öffnet für Unrecht

und uns den Mund aufmacht für die Wahrheit.

Ein Geist, der aus dem Tod ins Leben ruft.

Hört aus der Apostelgeschichte Kap.2 (V1-21), Basisbibel:

Dann kam der Pfingsttag.

Alle, die zu Jesus gehört hatten, waren an einem Ort versammelt.

Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen

wie von einem starken Wind.

*Das Rauschen erfüllte das ganze Haus,
in dem sie sich aufhielten.*

Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen.

Die verteilten sich

und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder.

Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt.

*Sie begannen, in fremden Sprachen zu reden –
ganz so, wie der Geist es ihnen eingab.*

*In Jerusalem lebten auch fromme Juden aus aller Welt,
die sich hier niedergelassen hatten.*

Als das Rauschen einsetzte, strömten sie zusammen.

Sie waren verstört,

denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

Erstaunt und verwundert sagten sie:

»Sind das denn nicht alles Leute aus Galiläa, die hier reden?

Wie kommt es,

dass jeder von uns sie in seiner Muttersprache reden hört?

Wir kommen aus Persien, Medien und Elam.

Wir stammen aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien,

aus Pontus und der Provinz Asien,

aus Phrygien und Pamphylien.

Aus Ägypten und der Gegend von Zyrene in Libyen,

ja sogar aus Rom sind Besucher hier.

Wir sind Juden von Geburt an und Fremde,

die zum jüdischen Glauben übergetreten sind.

Auch Kreter und Araber sind dabei.

*Wir alle hören diese Leute in unseren eigenen Sprachen
erzählen, was Gott Großes getan hat.«*

*Erstaunt und ratlos sagte einer zum anderen: »Was hat das wohl
zu bedeuten?«*

Wieder andere spotteten:

»Die haben zu viel neuen Wein getrunken!«

Da trat Petrus vor die Menge und mit ihm die anderen elf Apostel.

Mit lauter Stimme rief er ihnen zu:

*»Ihr Männer von Judäa! Bewohner von Jerusalem!
Lasst euch erklären, was hier vorgeht, und hört mir gut zu!
Diese Leute sind nicht betrunken, wie ihr meint.
Es ist ja erst die dritte Stunde des Tages.
Nein, was hier geschieht, hat der Prophet Joel vorhergesagt:*

›Gott spricht:

*Das wird in den letzten Tagen geschehen:
Ich werde meinen Geist über alle Menschen ausgießen.
Eure Söhne und eure Töchter werden als Propheten reden.
Eure jungen Männer werden Visionen schauen
und eure Alten von Gott gesandte Träume träumen.
Über alle, die mir dienen, Männer und Frauen,
werde ich in diesen Tagen meinen Geist ausgießen.
Und sie werden als Propheten reden.
Ich werde Wunder tun droben am Himmel.
Und ich werde Zeichen erscheinen lassen unten auf der Erde:
Blut und Feuer und dichte Rauchwolken.
Die Sonne wird sich verfinstern,
und der Mond wird sich in Blut verwandeln.
Dies alles geschieht,
bevor der große und prächtige Tag des Herrn anbricht.
Jeder,
der dann den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden!«*

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.
Amen.

Jede Krise ist eine Chance.

So höre und lese ich dieser Tage.

Die Coronakrise als Chance?

Da kann ich nur hoffen,

dass all die Arbeitslos gewordenen und in Konkursgegangenen
tatsächlich eine Chance bekommen, neu zu beginnen!

Und ja, viele Väter hatten die einmalige Chance,
sich intensiv mit ihren Kindern zu beschäftigen,

andere haben gesehen,
 dass Leben auch möglich ist ohne das Hetzen von Event
 zu Event,
 und ich wurde sogar Zeugin eines Telefonates,
 wo einer offen zugegeben hat, dass er die Ruhe genießt,
 und sich vorstellen kann,
 auch in Zukunft anders zu leben, als bisher.

Aber es gibt auch viel zu viel Negatives:
 zerbrochene Beziehungen, häusliche Gewalt,
 das Leiden all der isolierten alten Menschen
 in den Pflegeeinrichtungen und zu Hause,
 all die Kranken in den Spitälern,
 die nicht besucht werden durften...
 wenn ich nachdenke, fällt mir sicher noch viel ein!

Trotzdem, wir feiern heute ein Fest!
 Nach wochenlanger Isolation wieder in Gemeinschaft
 die Gute Nachricht zu hören und gemeinsam zu beten.
 Aber mehr noch, Pfingsten – den Tag,
 an dem die Jesusnachfolger erfüllt vom Geist des Herrn
 hinaustraten aus ihrer Isolation
 und öffentlich von Gottes Tun redeten,
 wie die Apostelgeschichte berichtet.

Es ist kein Zufall, dass Pfingsten an Schawuot,
 dem jüdischen Wochenfest gefeiert wird:
 7 Wochen, 50 Tage – griechisch Pentekoste –
 wovon die Bezeichnung „Pfingsten“ kommt –
 nach Pessach wird an dem ursprünglichen Erntefest
 der Gottesoffenbarung am Sinai gedacht.
 Deshalb waren auch viele Menschen in Jerusalem versammelt
 aus allen Ecken der damals bekannten Welt.
 Es ist ein fröhliches Fest und sehr populär auch im heutigen
 Israel:
 nicht nur in den Synagogen wird die Gabe der Tora gefeiert.

Es werden Bildungsveranstaltungen zur Bibel, jüdischen Bräuchen und Kultur angeboten.

Wäre Corona nicht, dann gäbe es in den Kibbuzim Traktorfahren für die Kinder, gemeinsames Ernten und Ernte verarbeiten, Volkstänze in weißen Kleidern und Musik, Ausgehen am Abend, und Tag der offenen Tür in Museen, Instituten und Ausstellungen. Ein Fest der Freiheit und offen für alle!

Ein Fest der Freiheit!

Nach der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten nun Schawuot: das Geschenk der Tora –

Weisungen für das Leben in Freiheit,
Ordnungen für das Volk Israel,
das selbstbestimmtes Leben erst neu lernen muss,
für ein gelingendes Leben im versprochenen Land.

In meinem Arbeitszimmer habe ich einen Platz gefunden,
wo ich immer wieder mal innehalte.

Zwischen meinen Grünpflanzen hängt da ein Kreuz.

Ein besonderes Kreuz, das ich aus Assisi mitgebracht habe.

Nicht die bei uns übliche Darstellung des leidenden, sterbenden Jesus,

sondern im byzantinischen Stil, bunt,
mit viel Rot und Gold im Hintergrund,
und der Gekreuzigte, hell und strahlend mit erhobenem Kopf,
in der Haltung eigentlich der auferstandene Jesus.

Eine Kerze und ein Blatt mit dem Schema Jisrael – Höre Israel –
vervollständigen das Bild.

Erst vor kurzem ist mir klar geworden,

dass mein Glaube sich genau in diesem Spannungsfeld bewegt:
Der Glaube Israels an den Ewigen, den Einen und Einzigen,
der nichts anderes will, als Liebe

– Ihn lieben mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft.

Der Glaube der Christen an den lebenden Jesus,
auferweckt vom Tod,
der Leiden und Kreuz hinter sich gelassen hat.

Er hat die Weisungen der Tora gelebt,
 die Tora ist in ihm lebendig geworden.
 Und die Kerze – lebendige Flamme, Licht und Wärme,
 Symbol für den Geist Gottes, der alles in allem ist.

Gottes Geist spricht aus der Tora zu den Menschen.
 Jesus ist erfüllt von Gottes Geist.
 Sein Geist ist in uns und um uns,
 verbindet uns zur Gemeinschaft der Glaubenden.
 Auch wenn ich alleine und isoliert daheim sitze,
 im Glauben und im Gebet bin ich verbunden mit euch
 und mit allen, die ebenso alleine und isoliert
 zu Hause beten und glauben.

Gottes Geist ist Liebe.
 Liebe, die Menschen verbindet, die von Angst und Schuld befreit,
 die unsere Augen öffnet und unseren Mund auftut,
 die aus dem Tod ins Leben ruft.
 Liebe, die auch im größten Leid und in der letzten Not Bestand
 hat:

*... Jeder, der dann den Namen des Herrn anruft,
 wird gerettet werden!*

Da vergeht das Unbehagen,
 das diese ungewollte Distanzierung von jeglicher Gemeinschaft
 erzeugt,
 die Angst vor der Ansteckung und der Krankheit tritt in den
 Hintergrund.
 Eine Hoffnung ist in mir, ein sicheres Vertrauen,
 das sich eigentlich nicht in Worte fassen lässt.

Seltsam,
 am Arbeitsplatz mitten unter den aufgescheuchten Kolleginnen
 merke ich plötzlich, dass ich der ruhende Pol bin.
 Dann wechsele ich covidbedingt den Arbeitsbereich,
 und am dritten Tag setzt sich eine von den neuen Kolleginnen
 zu mir und erzählt mir von ihren Problemen.
 Was ist das?

Jesus sagt zu Nikodemus:

*Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen,
aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht;
so ist jeder, der aus dem Geist geboren ist. (Joh.3,8)*

Als ich noch sehr jung war, dachte ich immer,
ich müsste es merken, wenn Gottes Geist mich erfüllt.

Wenn schon nicht mit Feuerflammen,
dann doch zumindest mit Sausen,
oder Licht oder Wärme und großer Begeisterung!

Und wo sind die Träume, die Visionen,
oder die Gabe der Prophetie?

Wenn ich doch wenigstens in anderen Sprachen sprechen
könnte!

Ein bisschen war ich enttäuscht,
dass ich rein gar nichts vom Geist Gottes merkte,
und meine Lernfähigkeit für Fremdsprachen miserabel blieb.

Aber inzwischen ist mir klar geworden,
dass jeder Mensch anders von Gottes Geist berührt wird.
Gottes Geist kommt meist nicht mit Getöse,
sondern ganz leise und heimlich.

Ja, und eigentlich hört das alles einmal auf –
wie Paulus im 1.Korintherbrief schreibt:

*Prophetische Eingebungen werden aufhören.
Das Reden in fremden Sprachen wird verstummen.
Die Erkenntnis wird ein Ende finden.*

Was bleibt dann?

*Was bleibt, sind Glaube, Hoffnung, Liebe – diese drei.
Doch am größten von ihnen ist die Liebe.*

Amen.